

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

19 (19.1.1943)

habt und versuchen, die vielen Flugzeuge zu fassen, die darüber ihre Bombenlasten abladen. Während die großen Zerstörer auf uns heraufschweben, sehen wir im Abflug immer neue Explosionen und Brände in den inneren Stadtteilen. Wieder werden wir geblendet von den Scheinwerfern. Die Granaten der schweren Artillerie explodieren und heben wie ein Wand vor unseren Augen. Während des Abfluges erkennen wir die großen Klänge und die Straßensirenen. Doch ein kurzer Blick auf die Docks an der Themse, dann Kurs Seelam.

Über der eigenen Küste besaßen wir einen Kameraden, der aus gerade von London zurückkehrte. Der Mond strahlte hell im Abend und zeichnete die Silhouette der Docks mit schwarzen Flecken. Weitere Kampfpläne hatten wir schweren Broden zu neuem Einsatz, wenn die Hauptlast der britischen Luftflotte über London: Bomben und Brände.

Angst vor unseren U-Booten

O. Stockholm, 18. Jan. Auch die amerikanischen Zeitungen beschäftigen sich mit „Svenska Dagbladet“ aus Norwegen berichtet, wieder in erheblichem Maße mit den deutschen U-Boot-Gefahr. In vielen Betrachtungen der Blätter über die trotz aller papierenen Vorläufe bis jetzt resultatlos verlaufenen Gegenmaßnahmen wird dringend die Forderung nach wirksamer



„Alle unsere Schiffe schwimmen auf dem See, Köpchen in dem Wasser, Schwänze in die Höhe.“ (Zeichnung: Hövker/Delke.)

rer Zusammenarbeit und nach einer einzigen Autorität laut, um gegen „unser tödlichen Feinde“ vorzugehen. Die Kritiker betonen, die gegenwärtige Situation könne den Krieg unnötig verlängern und sowohl den Engländern, wie auch den Sowjets und Chinesen steigende Schwierigkeiten bereiten. Einige Kritiker schreiben, daß die Situation in vieler Hinsicht vor des Jahres 1917 gleiche, wo der Krieg infolge der starken deutschen U-Boot-Tätigkeit beinahe verloren worden wäre.

20-Heidliche Panzer im östlichen Tripolitanien kampfunfähig gemacht

* Rom, 18. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im östlichen Tripolitanien sind lebhafteste Kämpfe im Gange. Unsere starken Panzertruppen haben im Kampf mit großen feindlichen Verlusten im Kampf mit großen feindlichen Verlusten kampfunfähig gemacht.

USA werden Truppen im Nahen Osten

* Ankara, 18. Jan. Die Nachrichtenagentur der USA, die Truppenkontingente im Nahen Osten haben zu einer sehr ausführlichen Maßnahme der dortigen amerikanischen Militärstellen erklärt, wie eine Meldung aus Ankara berichtet. Wegen der großen Schwierigkeiten bei der Veranschaffung von Verpfändungen gehen die USA-Truppen im Nahen Osten nunmehr dazu über, Anarchisten der Nahost-Staaten für den Eintritt in ihre Truppenverbände zu werben. Die kasernenähnlichen Baracken für diese Truppenverbände sind zwar so, daß Männer im wehrfähigen Alter aus dem Libanon, Palästina, Syrien und Transjordanien die nordamerikanischen Staatsangehörigkeit erwerben können, wenn sie sich freiwillig zum freiwilligen Eintritt in die USA- Streitkräfte im Nahen Osten bereitklären.

Südafrika will sein Gold nicht hergeben

* Genf, 18. Jan. Im Lager der Angloamerikaner beginnt sich in den letzten Wochen langsam eine gewisse Erkenntnis des wahren Charakters der amerikanischen Verweigerung durchzusetzen. Der Ankauf des britischen Goldes, das die Briten in London haben, ist jetzt ein Londoner über die Höhe der Goldreserven der Briten in New York und Washington laut werden, haben mancherorts etwas abfälschendes gewirkt. Auch den Südafrikanern ist ein Licht aufgegangen. Ein Vorfall der englischen Finanzzeitung „Financial News“, wonach Südafrika als besonderen Kriegesbeitrag eine größere Goldmenge an die Londoner Kriegskasse machen sollte, ist von ihnen rundweg abgelehnt worden.

Der fiktive für London ernannte Oberkommandant der Südafrikanischen Union und früherer stellvertretende Ministerpräsident Oberst Keiser erklärte zu diesem Vorfall kurz und bündig: „Wir haben unser Gold nicht her. Einiges verlangt im Rahmen des normalen Handelsverkehrs nach London und wird dann nach Amerika weitergeleitet. Der Rest aber bleibt in unseren Erzküsten. Wir brauchen unser Gold, um damit das zu bezahlen, was wir für die Kriegführung brauchen. Die Möglichkeit, auf dem Wege über Belgien und die Niederlande zu erwerben, dessen wir nicht und wollen wir auch nicht haben. Deshalb können wir unser Gold nicht weggeben.“

Verwegene Kämpfe unserer Nachzügler

Auf 10 Meter an die Feindkolosse heran — Major Vent erringt seinen 47. und 48. Nachflieger

Von Kriegsberichterstatter Josef Kreuz

PK. Nach einer längeren Pause wurde wieder der Einflug britischer Nachtbomberverbände in nordwestdeutsches Gebiet gemeldet. Im Schutze einer leichten, vielfach unterbrochenen Wolkendeckung verjagten sie, die Angriffsziele zu erreichen. In diesen Abendstunden würde es sich also nicht um eine Jagd auf einzelnen einfliegende feindliche Bomber handeln, vielmehr galt es für unsere Nachzügler, einen mit härteren Kräften angreifenden Feind abzumachen. Unsere Nachzügler durchflogen ihre Räume, unter ihnen die in vielen nachlässigen Entdeckungen beherrschten Kämpfer.

Flammen schlagen aus dem Kanaksee-Bomber

Eisenbahnträger Major Vent hat bald einen Gegner entdeckt. Das helle Mondlicht scheuend, schleicht er unter einer Wolkendeckung dahin. Ein fetter, viermotoriger Kanaksee-Bomber war es. Die Abwehr dieser feindlichen Kolosse ist immer mehr verfrachtet worden. Aus der Luftangriff drohen die Nothre, im Gedächtnis der Schiffe nach hinten, aus dem Rumpf heraus ragt nach oben die Kuppel mit beweglichen Abwehrschiffen, und in der Bodenwanne liegt ebenfalls ein Schiffe. Der Angriff auf diesen Broden verlangt höchste Konzentration und höchste Wagemut.

Wenn die ersten Geschossgarden nicht tödlich wirken, ist es äußerst schwer, bei wiederholten Angriffen die alarmierte feindliche Besatzung zu überwinden. Major Vent beobachtet eine Zeitlang den Feind, legt sich dann in Angriffslage, löst seine Bomben aus und prasselt auf den Kopf, facht in die Tiefe und schlägt mit einer riesigen Stachelschnecke auf. Das war der 47. Nachflieger.

Eine Halifax zerfällt auf See

Sofort dreht Major Vent ab. Er geht auf Suche nach dem nächsten Feind. Auf Geocenters Feuer, plötzlich in einem Wolkendeckel auftauchend, nicht wieder ein viermotoriger Broden heran. Diesmal ist es eine Halifax. Die tödliche Garbe, die der achte Mörtel-Eisenbahnträger auch diesem Koloss entgegenschießt, verfehlt ebenfalls nicht ihr Ziel. Raum, daß die rechte Tragfläche Brandmarken zeigt, so ist der feindliche Bomber in stummem Sinkflug nach unten und zerfällt hell aufblitzend auf See. Der feindliche Pilot mußte wohl tödlich getroffen worden sein, so daß der Bomber herrenlos in die Tiefe stürzte.

Inzwischen ist auch Leutnant V. in einem anderen Raum auf einen Gegner getroffen. Eine scharfe Kehrtwende und dem Feind mit Vollaas nach. Aus günstiger Angriffslage lag der ersten Geschosse in den Rumpf. Der Feind verlor durch Hin- und Herbewegen den deutschen Nachzügler abzuschießen. Doch vergebens. In aller Verwirrung kam Leutnant V. wieder an die Halifax heran, drückte nochmals auf die rechte Motor, der rechte Motor zerbrach. In höchster Not schickte er noch fünf Besatzungsmitgliedern, mit dem Fallschirm abzurufen. Die übrigen rohen mit dem tödlich getroffenen Bomber in die Tiefe.

Nach rasender Verfolgung die tödliche Garbe

Ritterkreuzträger Oberleutnant Fabs hat ebenfalls Verfolgung mit einer viermotorigen Halifax. Nach hartem Antritt brennt sofort der rechte Motor, die Maschine drückt weg und kommt außer Sicht. Der Ausschlag des wunderschönen Flugzeuges konnte nicht beobachtet werden. Nicht gerade wohlgeklaut trifft der Ritterkreuzträger bald darauf auf eine Short Stirling. Möglich ist sie aus einer Wolkendeckung. In höchster Not schickte er noch fünf Besatzungsmitgliedern, mit dem Fallschirm abzurufen. Die übrigen rohen mit dem tödlich getroffenen Bomber in die Tiefe.

seine Rettung im Bedrücken. Das kann den Ritterkreuzträger jedoch nicht überreden. Derweilen bricht er nach. Dieser Broden soll ihm nicht auch noch in letzter Sekunde entkommen im Tiefstflug acht es in rasender Verfolkung dahin. Der zweite Antritt. Diesmal wird die Garbe tödlich. Aus aerinakter Höhe schlägt die viermotorige Short Stirling auf. Abfliegend meint Oberleutnant Fabs: „Als ich ihr das letzte Mal das Fell vollgarte, war ich bis auf zehn Meter an den Broden heran gekommen!“ Dann allerdings müßten die Schiffe tödlich treffen!

In dieser Nacht melbten auch noch andere Geschosshände eine Anzahl Nachzügler. Dem Feind war wieder ein schwerer Schlag durch unsere Nachzügler ausgeht worden.

Volltreffer auf feindliche Handelsschiffe in algerischen Häfen

* Berlin, 18. Jan. Am 17. Januar gegen 13 Uhr drang ein von Jägern begleiteter Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge in die Bucht von Bone vor und griff im Hafen liegende feindliche Handelsschiffe an. Schwere Bomben detonierten auf Frachtdampfern und in Raumanlagen. Zwei Handelsschiffe von zusammen 12 000 BRT, erhielten Volltreffer.

Einem dritten Frachtschiff von 6000 BRT wurde durch eine Bombe, die unmittelbar neben dem Schiff einschlug, die Bordwand aufgerissen. In den Verladeeinrichtungen der Kaia brachen mehrere Brände aus.

Bei einem später durchgeführten erneuten Angriff gegen den Hafen von Bone wurden ebenfalls die Schiffsanlagen und Molen des Hafens durch Bomben schwerer Kaliber getroffen.

Am Vormittag sowie in den Nachmittagsstunden waren deutsche Jagdabteilungen bei Sperflügen über der vorderen Front zur Verstärkung der Nachfliegerverbände des Feindes eingesetzt. Dabei wurden mehrere Kraftfahrzeuge in Brand geschossen und ein Benzin- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Zwei Lokomotiven wurden durch Geschossexplosionen vernichtet. Fünf Betriebslokomotiven gerieten nach Treffer in Brand. Bei freier Jagd wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 18. 1. waren deutsche Kampfflugzeuge, die gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt an der algerischen Küste eingesetzt waren, erfolgreich. Drei Handelsschiffe von zusammen 17 000 BRT, erhielten durch Volltreffer schwere Beschädigungen. Einem Transportschiff von 10 000 BRT wurde die Bordwand aufgerissen.

Der Reichsminister Rosenbergs sprach zum Abschluß des Rippetreffens in Münster

* Münster, 18. Jan. Als Abschlußkundgebung des Rippetreffens sprach am Sonntagmorgen Reichsminister Rosenbergs in der Stadthalle von Münster über den gegenwärtigen Kampf des Reiches, den Sinn dieses Kampfes und die Aufgaben unserer Generation.

Der Reichsminister, der von den Tausenden stämmig begrüßt wurde, sagte dar, daß in diesem totalen Krieges Lebensgefühl, Entan, Exaltation und Widerstandungen miteinander ringen, die zum Teil seit Jahrhunderten schon die Geschichte der Völker bestimmen. Die Gesetze des Krieges seien für den einzelnen hart; aber wir hätten nur die eine Wahl gehabt: entweder das ganze Gefüge der Novemberrepublik auf die Dauer hinzunehmen, und das durch Arbeitslosigkeit und Wehrlosigkeit ausgeplünderte deutsche Volk der Welt unserer Feinde zu überlassen, oder den entsetzlichen Kampf aufzunehmen. Hätten wir die andere Wahl hingekommen, dann hätten wir unsere arbeitstauglichen Geschäfte verloren.

Lebhaft Zustimmung fand der Minister, als er in diesem Zusammenhang betonte, daß der Nationalsozialismus genau so wie er innenpolitisch Ernst gemacht habe, auch in außenpolitischen Fragen bitteren Ernst mache. „Wir kennen unsere Feinde und wissen, daß das Weltjudentum uns nicht verzeihen hat, daß seine Macht an einer Stelle nach 150 Jahren gebrochen

Der Sinn unseres Schicksalskampfes

Der Reichsminister Rosenbergs sprach zum Abschluß des Rippetreffens in Münster

wurde. Wir müßten uns deshalb auf eine schwere Auseinandersetzung vorbereiten, 80 Millionen Deutsche beregen jetzt, daß es sich um einen Schicksalskampf des gesamten Volkes handelt und daß wir nicht irgendeine Hoffnungen auf Humanität von unseren Gegnern zu erwarten haben.“

Zwei Grundzüge stellte Alfred Rosenberg für den schweren Schicksalskampf des Volkes heraus: „Man kämpft bis zum letzten Mann für etwas, das man innerlich wert hält, dafür zu kämpfen. Die ganze Nation muß innerlich ihre eigene Substanz in voller Überzeugung bejahen und überzeugt sein, daß ihr inneres Wesen, ihre Geschichte und ihr Charakter wert genug sind, damit 80 Millionen Deutsche dafür eintreten.“

Es gehe weiter nicht um eine abstrakte Doktrin, sondern um eine ganz konkrete Aufgabe der deutschen Geschichte, „weil wir den 9. November 1918 als schmerzlichen Tag der deutschen Geschichte und als Ausgangspunkt unseres Kampfes nehmen, glauben wir auch, daß die ganze deutsche Nation diesen Kampf verstehen kann, denn der Auftrag des Schicksals an die deutsche Nation heißt, den Gläubigen an seine nationale Substanz zu erhalten. Heute erleben wir das Emporsteigen des deutschen Reichsbankens in einer Form, wie er im Bewußtsein der deutschen Geschichte noch nicht dagewesen ist.“

Gesunde und vernünftige Lebensführung

Dr. Conti sprach über die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung

* Prag, 18. Jan. Vor den nationalsozialistischen Ärgern und den deutschen Angehörigen der übrigen Heilberufe und den Parteigenossen von Prag sprach in Anwesenheit der führenden Vertreter der Partei, von Staat und Wehrmacht der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti über die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung. Die Tagung wurde von dem Leiter der Gesundheitsämter Böhmens-Mährens, Dr. Baechter, eröffnet.

In seiner Rede legte Dr. Conti die Ziele der deutschen Gesundheitsführung dar, wobei er betonte, daß zu ihrer Erreichung die Mitarbeit aller in Gesundheitsberufen tätigen Menschen nötig sei. Dr. Conti zeichnete zunächst das Bild des Deutschland vor zehn Jahren und führte aus, daß es tatsächlich die letzte Minute war, in der der Führer die Macht ergriff, um sein Volk vor dem sicheren Untergang zu retten.

Der Reichsgesundheitsführer stellte dann die Forderung nach einer weiteren Steigerung der Geburtenzahl auf. Die großen Aufgaben der deutschen Gesundheitsführung liegen in der Zukunft. Heute gilt es, die Grundlagen für ihre spätere Verwirklichung zu schaffen. Eine große Zahl der vorliegenden Einrichtungen sei bereits vorhanden. Alle diese Einrichtungen gilt es auf das eine gemeinsame große Ziel auszurichten. Der Mutter, auch der unehelichen, ist jede nur mögliche Hilfe zu leisten.

Aufgabe des deutschen Arztes ist es weiterhin, das Volk zu einer gesunden und vernünftigen Lebensführung zurückzubringen. Daß er Arzt seine Kräfte teile, sei eine Selbstverständlichkeit, doch damit sei kein Verzicht der allseitig eine Aufgabe der Menschheit um die großen Zusammenhänge wissen und in der Lage sein, den Volksgenossen, den er betreut, auch auf diese Zusammenhänge hinzuweisen.

Zum Schluß seiner Rede sagte der Reichsgesundheitsführer, daß wir uns angewöhnen müßten, die Geschichte unseres Volkes nach seinen biologischen Entwicklungsstadien zu betrachten. Dem Sieg nach dem Kriege könne nur eine deutsche Führung den richtigen Sinn geben, die die Weisheit des aufstrebenden Lebens beachtet und durchführt. Der Führer hat uns den Weg anzuzeigen, Glauben, Wissen und der Mut zur Tat werden ihn vollenden.

Beyrouton soll Stellvertreter Girauds werden

Neuer künftiger Teilung der Aufgabengebiete unter die Verräter an

O. Sch. Bern, 18. Jan. Die britischen Agenturen Ergänge und Neuter glauben, jetzt die schon seit Tagen zurückliegenden amerikanischen Ankündigungen bestätigen zu können, wonach der ehemalige französische Innenminister Beyrouton aller Wahrscheinlichkeit nach zum Stellvertreter Girauds ernannt werde. Beyrouton dürfte den zivilen Sektor der Verwaltung übernehmen, so behaupten diese britischen Stimmen, während Giraud sich auf den rein militärischen Sektor zurückziehen werde. Nach „Ergänge“ würden Umwandlungen im bisherigen Regierungsapparat Nordafrikas wohl zur Entlassung des Gouverneurs von Algerien Castel, führen. Schon seit Tagen stehen amerikanische Botschafter im Zweifel darüber, daß Beyrouton keineswegs bedrängt haben, obwohl Mac Millan sich bekanntlich bereit erklärte, die Verwaltung Girauds' provisorisch anzuerkennen. In der amerikanischen Bundeshaushaltsbehörde, so berichtet das zitierte Blatt, die Stellungnahme Mac Millans trotz ihres außerordentlich verfehlenden Tones noch immer als eine verdeckte Parteinahme für den Standpunkt de Gaulles gewertet. Man sei in New York außerdem der Überzeugung, daß die vom britischen Informationsminister Brendan Braden abgegebenen Erklärungen die britisch-amerikanischen Gegensätze in Nordafrika nicht zu überbrücken vermögen. Braden hatte zum Ausdruck gebracht, die englische Regierung habe nach wie vor enklischen hinter der Person des U.S.A.-Generals Eisenhower und habe entgegen Versicherungen englischer Zeitungen nicht das geringste gegen eine Person einzuwenden. Man erwartet in Washington deshalb, daß sowohl von britischer als von amerikanischer Seite neue Erklärungen über Nordafrika ab-

Arabischer Verräter ermordet

B. Bich, 18. Jan. In Algier wurde auf offener Straße am hellen Tage der Abolof Wamajlan von arabischen Nationalisten durch Dolchschläge getötet. Wamajlan war arabischer Abstammung, er hatte sich aber dem U.S.A.-Befehl zu beugen, zur Unterstützung der U.S.A. und trotz der Drohbriefe seiner arabischen Vorgesetzten seine Verräterdienste nicht eingestellt. Die Täter sind entkommen. Die U.S.A.-Behörden haben auf ihre Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Gaullistischer „Botschafter“ in Moskau

De Gaulle nun auch politische Marionette Stalins

B. Bich, 18. Jan. De Gaulle wendet sich, beleidigt durch das Verhalten der Amerikaner und enttäuscht durch die mangelnde Energie, mit der England seinen französischen Kandidaten in Nordafrika führt, neuerdings immer offener dem dritten großen Verbündeten, Stalin, zu. Es ist bei den anglofranzösischen Verbündeten und ihren Trabanten nun schon zur Regel geworden, daß man sich bei Meinungsverschiedenheiten und Brüchen, die sich in der englisch-amerikanischen Freundschaft ergeben, plötzlich des sowjetrussischen Spießgelenks erinnert. De Gaulle hat jetzt, nachdem er bereits seit Monaten herzlich geballene Telegramme mit Moskau austauschte, einen „Botschafter“ in die Sowjetrepublik entsandt. Es handelt sich um einen Mann, der früher einmal französischer Consul in Hamburg und dann in Danzig war. Dieser Botschafter de Gaulles ist als einziger Ausländer im Moskauer Rundfunk predigen und Vertreter an die Front senden, was noch nicht einmal Wendell Willkie,

Ritz gefragt:

Zum 8000. Feindflug einer im Mittelmeerraum eingeschlehten Fernaufklärerstaffel landete der Reichsmarschall ein Anerkennungs schreiben, in dem die Tapferkeit und Einfachheit der in den letzten Tagen und Nächten sowie ihre beachtlichen Kampferfolge und Ausflüchtigsergebnisse hervorgehoben wurden.

Volkswirtschaftliche Banden in Stärke von 2000 Mann wurden im rüdnützigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes durch überredeten Zugriff der Waffen-SS und der Polizei vernichtet und trotz hartnäckigen Widerstandes völlig vernichtet.

Meisterstück aus deutschen Handwerkskunst in merden in einer Ausstellung des Generalinsinstituts für Erziehung und Unterricht Berlin zusammen mit der Nordischen Gesellschaft bis zum 20. Februar in Kopenhagen zu sehen sein.

Die Zweigstelle Padua der deutsch-italienischen Gesellschaft wurde am 18. Januar feierlich eröffnet.

Hotel Mottarone-Betta auf dem 1500 Meter hohen Montarone bei Treviso in Italien fiel einem Großfeuer zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf rund 5 Millionen Lire, wobei noch die Schäden der Güter des vollständigen Hauses kommen.

In Dufareff wurde dank der Ueberprüfung des privaten Briefverkehrs mit der Schweiz durch die Militärbehörden ein umfangreicher Drogenhandel aufgedeckt. Die Hauptbeteiligten sind zwei jüdische Kaufleute, darunter auch der jüdische Bankier Jean Cohen, denen es gelungen ist, sich in der Schweiz beträchtliche Drogenreserven anzulegen.

Die britische Admiralität gab nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes bekannt, daß die beiden Zerstörer „Socario“ und „Dura“ verloren gegangen sind.

60 Schiffbrüchige des versenkten englischen Schiffes „William Wilberforce“ wurden 400 Meilen westlich der Kanarischen Inseln von einem spanischen Motorschiff aufgenommen.

Die Hungersmittelknappheit in Indien trieb die Demolition von Rokok in der Provinz Bombay dazu, infolge Hungers mezzere Getreidelager zu plündern. Die Polizei hat Schießbefehl erteilt und verhaftete fünfzig Personen. Zwischen 21 und 8 Uhr wurde ein Ausgangsverbot erlassen.

Ein Institut für ostasiatische Rasenforchung wurde über die Leitung des Erziehungsministeriums in Tokio gegründet, um ein wissenschaftliches Studium der verschiedenen Rassen innerhalb der ostasiatischen Prospektionsgebiete zu ermöglichen. Yasumi Takata, Professor an der Kaiserlichen Universität Kioto, wurde zum ersten Leiter des Instituts ernannt.

Ein Rudel Wölfe überfiel in der Nähe von Merida umweil der portugiesischen Grenze eine Schafherde und tötete über 110 Tiere. Da die Wölfe schon auf anderen Flächen ähnlichen Schaden angerichtet haben, wurde von der Reichsregierung eine große Wolfshand angeordnet, an der mehrere hundert Hunden und Bauern teilnehmen sollen.

Ritterkreuz für zwei Kampfflieger

DNB Berlin, 18. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Sievert, Staffelführer in einem Kampfgeschwader

und Oberleutnant Hans-Karl Sievert, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Hans-Karl Sievert, am 1. Nov. 1917 in Meissen geboren, ist sowohl als tapferer Einzelkämpfer wie auch durch die erfolgreiche Führung seiner Staffel an verschiedenen Fronten immer wieder hervorgetreten. An den Erfolgen seines Geschwaders hat er wesentlichen Anteil.

Oberleutnant Wolfgang Martin, am 11. Sept. 1916 in Düsseldorf geboren, ist ein im Einsatz gegen England wie im Kampf gegen die Sowjetunion vielwundrierter Kampfflieger von hohem Hiegerschem Können. Eine besondere Leistung vollbrachte er aufklärungs- wie kampfmäßig am 7. Juli 1942, als er die Wehrmacht durch einen großen Bombenschaden in der Sowjetunion erzielte. Seine Beobachtung rechtzeitig meldete und dann an der Verfolgung dieser aus 60 bis 80 Panzern bestehenden Gruppe mitwirkte.

60 Jahre Volkspartei Wien

* Wien, 18. Jan. Mit einer feierlichen Feier wurde beim am Montag die Volkspartei Wien ihren 60. Geburtstag. An der Spitze der zahlreichen Ehrenäste, die durch ihre Anwesenheit ihre Anerkennung für die lehrreiche Arbeit des Instituts bekunden wollten, das heute auch ein starkes Bindeglied zwischen Front und Heimat darstellt, hatten sich Reichspostminister Dr. D. B. und Reichsleiter von Schirach eingefunden.

Der Präsident des Volkspartei-Komitees Wien, Dr. Hirsch, gab in seiner Rede einen umfassenden Rückblick auf die 60jährige Geschichte der Volkspartei und würdigte vor allem die unvergänglichen Verdienste des Gründers des Instituts, Dr. Georg Cösch. Seit der Heimholung der Alpen- und Donauengebietes Reich sei die Zahl der Später von 300 000 auf annähernd 9 Millionen angewachsen. Seit Weibnachten 1942 habe jeder Tag einen Neuzugang von 12 000 bis 20 000 Sparern gebracht. Überall, wo heute Deutsche kämpfen oder im bestmöglichen Gebiet arbeiten, bekunden auch Sparmaßnahmen. Der vielfältigen und verantwortungsvollen Arbeit der Volkspartei diene als Richtschnur der von Dr. Cösch im Jahre 1883 ausgesprochenen Leitgedanke: Alles für die Volksgemeinschaft.

Am Anlaß der Feierlichkeiten unternahmen die Ehrenäste einen Rundgang durch die „Wohlfühlhäuser“ — 80 Jahre Volkspartei-Komitee, in denen wertvollen Überlieferungen über die Entwicklung und den Werden des Volkspartei-Komitees, des Volkspartei-Komitees und des Volkspartei-Komitees gibt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor Emil Mung, Hauptschriftleiter Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Reiner, Redaktionsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Kreuze im Schnee

Von Kriegsberichterstatter Justus Ehrhardt

PK. Noch sieben Kilometer bis zum Gefechtsort. Der Wagen taumelte, rutschte und stolperte wie ein Schiff im Sturm. Der Motor knurrte und fauchte, aber plötzlich lächelte sich der Wagen nicht mehr von der Stelle. Ausströmend! Schnee! Schnee! Wir knurrten. Die Kälte war uns zuletzt bis ins Herz gefroren, aber es war nicht nur die Kälte von außen, die uns schon seit Stunden stumm und verdoesen ließ. Draußen dehnte sich die Landschaft ohne Baum und Strauch weiß und weit unter dem Schnee wie riesige Wellen, die in trügerischem Erfassen, breitfüßig und mit blauen Falten. Wolken hingen trübe und grau herunter. Landschaft und Himmel gingen ineinander, endlos, stumpf, schwerfällig. Ein verdorrter Wind sprang über die Straße, zerrte an den verdorrten, knisternden, geföppften Sonnenblumenstängeln. Ein Schwarm Krebse trieb stumm mit dem Schnee durch die Unendlichkeit. Die Stille war übermächtig regungslos und doch wie ein Wirbel, der fauchend und unüberhörlich alles an sich reißt, alle Gedanken, den Willen und aufsteht das Blut in den Adern.

Verwünschtes Land.

fauchte einer, er sprach für uns alle. Wir schaukelten verblüfft und atemlos, aber die Schneebühne quer über dem Weg schien ohne Anfang und Ende. Sie wuchs vor unseren Augen, endlich lag ein Rad frei, da riefelte und rutschte eine ganze Schneeband drüber her. Der Schneewirbel verteilte in dicken Tropfen über die Stirn. Die Dunkelheit sprang uns von den Gesichtern herüber an und hockte sich auf unsere Schultern. Wir schüttelten und wühlten, der Schnee bewegte sich und glitt unter unseren Händen fort. Noch schneller schaukeln! Das Herz schlug uns bis zum Hals heraus. Von der Front herüber fluderte es ab und zu der helle Schein der Leuchtflugeln, ein kurzer Feuerstoß ratterte, drei, vier Artilleriegeschosse pöferten dumpf. Und immer wieder stieß der Atem des Windes neuen Schnee über alles hinweg. Der Motor drummete, die Räder mahnten, rutschten und gruben sich immer tiefer ein. Zuletzt hatten wir keinen Atem und keine Kraft mehr, wir stießen die Schaufel in den Schnee, es war sinnlos, niemals würden wir dieses weiße, tödliche Ungeheuer überwinden, das von weiter kam, sich träge niederlegte, aufstand, sich bequemer hockte, ein Tier, körperlos, tödlich, unerschöpflich.

Verwünschtes Land. Noch einmal das Wort, tausendmal, millionenmal wird es hier drüben von uns aus übervollem Herzen geflürt, geflücht und geflücht. Vom Posten im Graben, dem die glühende, riefelnde Fläche zuletzt die Augen immerzdar blendend zerbricht, von den namenlosen Grenadiere, die halb erkrankt am Grabenrand, am M.S. Stand lauern, die sich schierend und müde im Sande zusammenrollen. Vom Wehder, der holpernd und taumelnd durch die Verwundungen sein Ziel zu erreichen versucht, den Artilleristen in der einsamen, immer von neuem schneeeingehüllten Batteriestellung, vom Stützpunkt, den Männern, die sich auch in den finsternen Stunden im Schnee und Eis bis zu ihren zerfetzten, zerfetzten Leutungen taufen. Von den Kraftfahrern und Radfahrerposten, die mit Wagen und Pferden stehen bleiben.

So standen wir winzig und verloren in der hereinbrechenden Finsternis, die Straße verweht, nirgends ein Mensch, ein Auf, ein Licht, nur am Horizont der gelblich, flackernde Schein wachsender Leuchtflugeln, manchmal das sornige Grollen einzelner Geschosse. Einen Schritt zur Seite, wir verlorsten im Schnee, taumelnd und holpernd fielen wir vorwärts, das Gesicht beherrschte der Schnee. Ein ohnmächtiger Jörn fraß die Gedanken. Wir rüsteten uns auf und taumelten weiter. Riesengroß umgab uns die Weite.

Wo ist die Straße?

Bewegen wir uns nicht im Kreise? Stehen bleiben. Rufen. Schreien. Nichts. Nur das Höchste, Nischen und Knistern, das zuletzt bis ins Blut geht. Stehenbleiben. Die Weite verzerrt das Antlitz der Landschaft zur höhnisch grinsenden Frage. Immer wieder stieß dieses an der Seele nagende Gefühl des Verlassenheitens in der Weite, der Dürre, eines abgegrenzten Jörnens gegen die Naturgewalt. Erde und Himmel verschmelzen ineinander, jedes für sich größer und härter als der Mensch, beide zusammen eine Last, der man nicht enttrinnen kann. Die Sinne werden



Im winterlichen Stalingrad. Melder auf dem Weg zu einem vorgeschobenen Posten. Der letzte Teil der Strecke muß im Laufschrift zurückgelegt werden, weil er vom Feind eingeschlossen werden kann. PK-Kriegsberichterstatter Herber/PBZ. (Sch.)

Im winterlichen Stalingrad

Kumpf, die maßlose Weite beginnt an zerföhren oder — zu formen, umzuwandeln, sie kennt nur Kampf und Widerstand oder Gemäueren, Auflösen, langames Verdammen. Wir lugen den Weg, wir horchen und rufen. Wir wissen schon vorher, wir sind allein, niemand kommt um diese Zeit in diesem Wetter hier vorbei. Da wird uns eine unerwartete Antwort. Der Schnee zu unserer Rechten hat Hügel und Schetten, wir taumeln darauf zu.

Kreuzer ragen aus dem Schnee auf.

halb verweht, der Lichtschein gleitet über die Aufstellungen, zehn Grenadiere, in der Mitte ein Hauptmann und Kompanieführer, gefallen fürs Vaterland. Schnee deckt die Hügel, das Kreuz des Hauptmannes ragt ein wenig über die anderen hinweg, als ob er noch fest mit seinen Männern wachsen müßte. Seltsam, schwebt nicht sonst über alle Gräber ein Hauch des Friedens, der Stille, des Vollendeteins! Von diesen hier kommt in der Unendlichkeit der weißen Landschaft, in der Atemlosigkeit der Natur und unter der verlorenen Schmerzmit des Himmels eine überlegene Kraft, Stolz, Beharrung. Die Kraft beherrscht die Landschaft, die Weite und die Maßlosigkeit. Hängt nicht noch fest in der Luft der letzte, vorwärtsweisende Auf des Hauptmannes, der sornige und doch triumphierende Schrei der Grenadiere? Der Angriffsschwung, ihre Fähigkeit trugen sie bis hierher, hier vollendete sich ihr Leben, aber noch im Sterben ergriffen sie mit ihrer Beharrlichkeit Besitz von diesem Land.

Wichtig verstand die Maßlosigkeit auch vor unseren Augen, füllte sich die Landschaft mit goldgelb reifenden Halmen, bewegte sich ein Meer von Fruchtbarkeit im Winde. Die Millionen Flammen fluderte es gelb und schwarz über den Sonnenblumenfeldern, soweit das Auge reicht, bewegte sich das goldene Feld der Weizen, lang der Wind ein Lied der Arbeit, von Ausfaat und Ernte. Immer steht vor der Erfüllung die Verwünschung und das Opfer, wie vor der Ernte die Ausfaat steht. Unter unsäglichen Flammen haben wir das Land befreit, edelste Saat in den Boden senken müssen, der Wind kommt und geht darüber hin, graue und weiße Wolken treiben am Himmel, ruhelos, ruhelos. Jeder Tag ist hier draußen ein Atemzug der Ewigkeit. Die Weite und Einsamkeit, die Grausamkeit der Natur bringt uns Schmerzen und Zorn, aber dann haben wir im Augenblick des Verzagens plötzlich vor den Weibern der Kameraden.

Ketner von uns hatte bis jetzt ein Wort gesprochen, da hob einer den Kopf, seine Stimme war spröde und hell:

„Gesegetes Land!“

„Im Auszug, Befehmsnis einer Wandlung und Verpflüchtung, ein Siegesruf. Das Schwere war überwunden, wir nickten uns zu. Die Landschaft blieb weit, endlos, schwermäßig, aber die Kraft der Herzen, die uns vom den Kameraden neu gereicht wurde, überwand die Verzweiflung. Die Nacht um uns her war dunkel und kalt, aber wie ein Licht brannte in uns das Wort: Gesegetes Land!“ Die Vernebelung lag noch immer über der Straße, ein weißes, lächliches Tier, gierig, fordernd, unerschöpflich. Wir gingen es an mit Schaufeln, eine entschlossene Kraft trieb uns, dampfend ging der Atem. Schnee riefelte im

mer von neuem nach.

Wir schaukelten und wühlten uns hindurch, immer weiter, immer von neuem. Der Berg wurde nicht geringer, er schien noch zu wachsen. Wir gaben nicht nach. Nur den Beharrlichen, Jähren fällt der Preis zu. Noch einmal brummete der Motor mit heller Stimme. Die Räder mahnten, der Wagen fuderte vor und zurück, er sprang nach vorn. Wir waren hindurch. Unser Blick suchte in der Dunkelheit noch einmal grübelnd und dankend die Kameraden, die Beharrlichen, Ueberwinder, die Sieger. Der weiße, flackernde Schein der Leuchtflugeln rückte rasch näher. Deutlicher rasselten vereinzelte Feuerhölzer der M.S. und da dröhnten Artilleriegeschosse. Wir waren am Ziel.

Unerschütterter steht die Abwehrfront

Bolschewistische Leichenfelder zwischen Kalinin und Toropez Von Kriegsberichterstatter Hans-Joachim Szelenki

PK. Dieses Land der Sumpfe und Sumpfwälder ist von einer drohenden Stille. Seine grenzenlose Weite macht den Menschen nicht frei und gelöst, sie bedrückt ihn. Die im Sommer unpassierbaren Sümpfe und moosigen Wälder, die bis dahin die Fronten absteckten und begrenzt sind — ebenso wie die abstrichen Seen — längst ausgetrocknet. Mit ihrem enblöhen Aussehen bilden sie ein gefährliches Niemandsland, gefährlich nicht nur für die feile Front, die immer auf der Wacht sein muß vor überfallenden Panzereinheiten, sondern eben so gefährlich auch für die Soldaten, die in ihren Stützpunkten als Vorposten der Front die Drohungen der unkontrollierbaren Weiten bewachen. Der Kampf hier reißt nicht um Geländegewinn, Ausganspunkt und Ziel aller Unternehmungen sind die Dörfer. Wer das Dorf besitzt, hat im Winter. Der Bolschewist, die hier vielfach ohne zerragelten Nachschub zum Kampf einsteht, ist, geht es auch noch um mehr: sie brauchen Verpflegung, Kleidung, Waffen, Munition, Pferde und Schützen, eben all das, was die deutsche Truppe hat.

So führen sie aus dem Winterstille einen heimtücklichen, räuberischen Vandalenkrieg gegen die durch das weite einlame Land rollenden deutschen Nachschubfahrzeuge. Seit Wochen branden die Angriffe gegen diese weite, lockere Front von Kalinin bis weitlich Toropez, branden seit dem 25. November die Angriffe einer von langer Hand vorbereiteten bolschewistischen Winteroffensive, die allerdings schon in ihren ersten Material- und Truppenaufmarschbewegungen von uns erkannt und in mochenlangen Bombenangriffen, systematisch bekämpft wurde. Noch einmal versucht der Bolschewismus, die Initiative an sich zu reißen. Noch einmal — und nun bereits zum dritten Male — will er in demselben Kampfraum eine entscheidende Wende herbeiführen. Das erste Mal im vorigen Winter, in dem die Sowjetoffiziere alle Vorteile auf ihrer Seite hatten, dann im letzten Sommer in der gewaltigen Materialschlacht von Nischni; hier konzentrierte der Feind auf enauchen Raum eine starke Ueberlegenheit an Menschen und Material. Nun versucht er in seiner

Japans Wiederaufbau auf Insulinde

Wirtschaftliche Umschichtung in vollem Gange — Japan braucht Europa Von Josef Giesenkirchen

Wenn im Zusammenhang mit den von den Japanern eroberten Gebieten von Wiederaufbau gesprochen wird, dann hat dieses Wort in verschiedenen Ländern einen verschiedenen Sinn. Mandchourien handelt es sich dabei zunächst fast ausschließlich um den Aufbau dessen, was durch den Krieg zerstört wurde, wie z. B. in Burma die Städte Rangun und Mandalay, wo ein zehnjähriger Plan kaum ausreichen wird, um die Spuren der verwiderten britischen Kriegsstätten zu beseitigen. In Insulinde handelt es sich neben dem reinen Wiederaufbau um eine industrielle und agrarische Umschichtung und außerdem hier ebenso wie in Malakia und auf den Philippinen gleichzeitig um einen politischen Ueberbau, wie beispielsweise auf Jankin, auf der bekundenden Verwaltungsform, das heißt, die bisherigen Verwaltungs- und äbrigen Verwaltungsbezirke sind gelassen und nur diejenigen Landesgebiete abgekauft und erbebt worden, die den japanischen Interessen zuniederliegen. In dieser Richtung ist die Umschichtung also ebenfalls bereits beendet. Was die Japaner mit Eifer und Geschäftsbegierde der geistigen Umformung unternehmen, sind erfolgreich durchgeführte Versuche, die darauf hinausgehen, die einheimische Bevölkerung von den früheren britischen oder holländischen Bindungen zu lösen und ihr das Gefühl der asiatischen Verbundenheit zu geben.

Im Zuge der Antarktis dieser Gebiete hat Japan einen großen Teil der Tabakfelder in Reisplantagen umgewandelt und damit die Ernährung für die 60 Millionen Bewohner Insulindes gesichert. Alles andere, Gemüse und Obst, wächst hier in unvorstellbarer Fülle. Ein anderes Problem betrifft den Rohrauder, der hier im Uebermaß vorhanden ist. Auf den Philippinen wurden daher schon Zunderrohrfelder mit Baumwolle bebaut. 40 v. H. der Weltzeugung an Rohrauder ist jetzt in japanischem Besitz, dagegen nur knappe 15 v. H. an Baumwolle. 150 Millionen Bewohner der asiatischen Gebiete befehlen sich fast ausschließlich mit Baumwolltextilien, und hinzu kommt noch, daß die Japaner nach Kriegsende wahrscheinlich noch die Verzeugung von 400 Millionen Chinesen mit Baumwolltextilien übernehmen müssen, wenn diese in genügender Menge vorhanden sind. Die Erzeugung von Daus ist hundertprozentig in japanischer Hand, Korea zu 95 v. H., Tee zu 82 v. H. Hier stellen sich die Probleme ähnlich, während es sich beim Chinin, das zu 92 v. H. unter japanischer Kontrolle ist, und ebenfalls beim Pfeffer mit 71 v. H., neben einigen anderen tropischen Erzeugnissen kaum um ein Problem handelt, denn dafür bleiben die Weltmärkte unter allen Umständen offen.

Die Lösung dieser Aufgaben bildet einen Bestandteil in der Sicherung der japanischen Einfluszone. Dazu will Japan eine enge Zusammenarbeit mit seinen jetzigen Bundesgenossen nach der Beendigung dieses Krieges, denn vor allem Deutschland als europäische Führungsmacht wird nicht nur der beste Abnehmer der genannten und vieler anderer tropischer Produkte sein, sondern ist auch mit der gesamten europäischen und Ostindienindustrie in der Lage, Maschinen und Textilien zu liefern, für die hier im Osten die Rohmaterialien gefunden werden, die aber dennoch in Europa fabriziert werden müssen. Auch andere Probleme, wie auf medizinischem Gebiet, sind zu beklagen, als daß man darüber diskutieren möchte.

Japan als Eroberer dieser Gebiete ist in der glücklichen Lage, alle diese Fragen mitten im Krieg in Angriff nehmen zu können, denn über die meisten Südbereiche ist der Krieg schnell und ohne lang anhaltende Kämpfe hinweggeräumt. Es ist meistens schwierig, in Insulinde außerhalb der Küsten und einiger industrieller Werke überhaupt Kriegsspuren festzustellen und auch auf den eigentlichen Schlachtfeldern bei Medan, Batavia, Bandung, Surabaya geht auf den ehemaligen Schlachtfeldern bereits die zweite Heisernte. Das Land ist ruhig und friedlich und jede verfügbare Kraft dient dem tatsächlichen Wiederaufbau und den oben angeordneten Aufgaben. Einer der für diese überaus wichtigen Fragen verantwortlichen japanischen Offiziere im Stabe des Oberkommandierenden für die besetzten Südbereiche wies ausdrücklich darauf hin, daß Japan nicht etwa auf die Mitarbeit deutscher Fachkräfte verzichten wolle, sondern ganz im Gegenteil diese Mitarbeiter so bald wie möglich erschaffe. Dieser Oberkommandierende und Japan's Wunsch dahingehend aus, daß alle hier früher anfallig gewordenen Maschinenarbeiten in ihre alten Verste zurückkehren sollen. Die Wiederherstellung der früheren Zustände in diesen Gebieten untersteht natürlich zunächst den veränderten Erfordernissen der Kriegführung. Das schließt jedoch nicht aus, daß sich die Forschungsabteilung des Kriegsministeriums in Tokio mit der Klärung aller bestehenden Fragen beschäftigt, zu denen auch die des persönlichen Eigentums von Deutschen gehört, das durch die britischen und holländischen Nachschaffungen teilweise in völlige Unordnung geraten sei. So hatten z. B. die Briten und Holländer deutsches Privatvermögen während der Internierung der betreffenden Deutschen verkauft und die Gelder unterzogen. In vielen Fällen haben Einheimische und auch Neutralen in gutem Glauben gekauft. In jedem einzelnen Falle wird aber eine Klärung durch eine genaue Nachprüfung herbeigeführt. Der Oberkommandierende uns zu erklären, es sei kein und aller unabhängigen Stellen Wunsch, daß alle Unklarheiten und damit auch alle durch den Krieg entstandenen Härten so bald wie möglich beseitigt werden, und fügt hinzu, daß er als der dafür verantwortliche Offizier die Interessen aller Abwesenheitsverlägen so behandeln werde, als seien es seine eigenen japanischen.

Bel uns die bessere Ausrüstung Während die ersten beiden bolschewistischen Offensiven wenigstens ein gewisses Ueberzahlungsmoment mit sich brachten, hatte in diesem Winter die deutsche Führung frühzeitig von den bolschewistischen Plänen Kenntnis erlangt und in aller Ruhe gezielte Vorkehrungen treffen können. Nicht die Volkswehren schlugen in diesen Wochen im Raum zwischen Kalinin und Toropez ihre Schläge, sondern wir die unerschütterliche Abwehrfront, die die Maschinenpanzer, in deren Feuer die Bolschewisten zu Tausenden den Tod fanden. Sie fahren die Panzer auf, für die wir schon vor Wochen die Waffen der Vernichtung bereit hatten.

Was die zusammengebaute bolschewistische Stoßkraft in der Materialschlacht von Nischni zu erreichen vermochte, wird den gegenwärtig auf breiter Front durchgeführten Angriffen erst recht nicht gelingen. Dem vorerwähnten Anführer des anerschlagenen Gegners steht mit eiserner Ruhe der deutsche Soldat gegenüber, der in diesen Winterkämpfen nicht nur die Tapferkeit seines Dezerns, nicht nur seine unüberborene Kampfkraft, sondern auch die besseren Waffen und die bessere Winterausrüstung, die ihn gegen jeden Kältegrad schützt, in die Waagschale wirft.

Ueberall dort, wo die Bolschewisten Schwerpunkte bilden, um mit zusammengekaufter Kraft in die deutschen Linien einzudringen, hat sich die weite, lockere Front in eine Granitwand verwandelt, ist aus der dünnen, zusammenhanglosen Verteidigungslinie eine feine, waffengepöckelte Abwehrmauer geworden. Darauf aber türmen sich schon jetzt zu Tausenden die Leichen der Bolschewisten, brennen als Fanale des sterblichen deutschen Abwehrkampfes die zerföhrenen bolschewistischen Panzer.

Advertisement for GLORIA cigarettes. Text includes 'Ernst F. Löhndorff', 'Amerikanisches Sittenbild', and 'D. Mama, ist das herrlich! Welcher Reichtum, welche Pracht!'.

schief haut mir auf die Schulter und schreit unstill: „Wundervoll, ganz wunderbar! Junger Freund, können Sie mir nicht beibringen, wie man so wie ein Indierem schreit? Ach, ist das schön! Sie kommen doch nachher zum Diner?“ Vorbei, vorbei! Der letzte Wagen ist vorübergerumpelt, in der Ferne verliert das Rüstgeschmetter, verhallt das Gelächel vieler Menschen, die nicht langsam, sondern nun unerbötlich sich in die Wirklichkeit, der sie eben noch entrückt waren, zurückfinden müssen. Es wird still und stiller. Konfettibäulen und Luftballons liegen schlaff und schlammig auf dem Asphalt oder baumeln verloren von den Gärten und Gärten entnervter Menschen. Dal' Leucht mich meine Phantasie oder heuer ich eben wirklich den leisen stöhnenden Seufzer der Zehntausende, denen vor Minuten der Lärm und die Buntheit der Föhrenden graue unheilbare Gegenwärtismauern des Alltags zerstören und ihnen bunte, lachende Jungendfluren wies?

Bei, wie kröhlt doch die Sonne! Wie farbig und vielstellig ist doch des Dezerns wunderfames Rad! Es dreht sich hinauf in schwindelnde Höhen und windet sich wieder hinab in dunkle gähnende Tiefen und die Menschlein mit. Teile verfliegen Müßig und Drausen in der Ferne. Und beide Hände in den Hosentaschen — so lasse ich mich von dem Menschenstrom die breite Avenue entlangtreiben. Dortbin, wo eben die letzten Wagen in Glanz und Staubwolken verschwunden sind. In der Richtung Kennee, wo das offene Land beginnt, und wo am Rande der Arizonawüste der größte Zirkus der Welt seine aus dreihunderttausend Menschen und Tieren bestehende, von Wundern strotzende Zeltstadt aufgeschlagen hat. Bei den Fahrenden fand ich Gloria, und bei den Fahrenden werde ich sie wiederfinden. Werten, daß?

ich mich zu wilden Tieren ganz gut schicken würde“, sage ich heilfösig und halte nach Mitter Ringling Ausschau. Denn dieser Guy ist mir unumgänglich, ich glaube fast, daß... „Belüßigt auch sie die Schultern.“ „Vorhin war einer da, der erbot sich, in den Käfig zu gehen und seinen Kopf dem größten Tiger in den Käfig zu stecken und dabei Pfeife zu rauchen. Was meinen Sie, wenn wir alle beratlichen Wünsche erfüllen würden, viele Widmen und Waisen wir unterhalten müßten!“ „Schweizer, sehe ich denn so verrückt aus?“ „O, Schweizer Wunderwoll.“ „Eigentlich nicht. Ganz nett sehen Sie aus, Mitter Ueberwinder, und ich schätze allerlet für Sie tun, wenn...“ „Schöne so, schätze so. Aber hören Sie, Darling, haben Sie nicht in den letzten Monaten 'ne erklaffte Schleiex- und Steblauerin eingekauft? Wie ist eigentlich Ihr Name, Schweizer Donsalino?“ „Ruby Wood. Sie scheinen mir ein ganz durchtriebener Scheiß zu sein“, lachere ich nach. „Aber meine Frage haben Sie nicht beantwortet. Hören Sie, schönes Kind, mir liegt sehr viel daran, wenn Sie sprechen. Ich habe nämlich so eine Mannina — nun, Sie müssen sich eine erklaffte Steplauerin ist's mit wunderbaren kupferblonden Locken, die mich wie dicke, unspürbare Stricke festeln und auf die Suche trieben. Na, haben Sie nicht auch jemanden, den Sie recht lieben? Einen netten, prächtigen Scheiß?“ bitte ich, und aller Scherz fällt vor mir.

drinnen bedeutet. Die Kleine ist verlobt, bis über die Ohren verlobt! In diesen verdammten Mitter Ringling. Werten, daß...? „Nach büßt sie sich und küßert.“ „Der Woll, Mitter Ringling, war das eben. Ich muß gehen. O —“ Und dann abscheit sie fast unvorbar: „Gehen Sie doch mal an den großen Saloonwagen neben den Danamos! Vielleicht — finden Sie dort etwas...“ „Wea ist sie.“ „In mir pocht das Herz, Nanajam und dennoch zielbewußt mache ich mich auf die Suche nach dem beschriebenen Wagen.“ „Vor dem Eingängen und Kassenwagen drängt sich die Menge. Fremdwoll erdicht dumpfes Raubtiergedrüll. Eine Musikpöckel wagt dazu. Ueber mir klappern und knallen abscheit bunte Frauchen im warmen Winde, der von den naben Kaffeebären über die absterbende Witte fegt.“ „Ausrufer finnen.“ „Wundervolle Schmalzfrauen! Kauff unsere echten Ringlingmalzfrauen!“ „Reihe Stunde mit Sent und Brot! Rehn Gents das große Paar, Gentlemen!“ brüllt ein anderer. „Ringlingazigaretten und Ringaren, Kaukabak, Bonbons und Schokolade und Naagumi und Waaffeln!“ „Soft Drinks!“ schreit ein Sodawassertröckel. „Popcorn, Eiscreme, Vollsopps!“ der nächste. „Schöne Ladies, kauft Luftballons für die Lieben, netten Kleinen!“ Die Stimmen der Ausrufer und des Publistums werden zu einem Geföde, das auf den tiefen Paukenschlägen des Ringlingazigarettenleibhüds, des „Großen Elefantenmarisches“ vibriert... „Inferno“

Und plötzlich bekam ich ein sonderbares Gefühl. Es war, als ob jemand mit einer Bürste leicht über meinen Rücken strich. Und in meinen Adern begann das Blut lebhaft zu fließen, zu pochen und zu sinnen. (Schluß)

